

In der Halle, in der gestern das Menü serviert wurde, war heute ein Art Büffet für diejenigen errichtet, die von den Anstrengungen des Balls erschöpft, hungrig und durstig waren, und ein zusätzlicher Tisch mit gehaltvolleren Getränken für die anderen, die der Ball nicht interessierte, also genau jene Klientel, das bei jeder Feier, ob in einem noblen Club, einer schummrig beleuchteten Diskothek oder in einer mittelalterlichen Burg an der Bar oder wie hier: improvisierten Theke zu finden war und wahrscheinlich noch im Aufenthaltsraum einer Isolierstation für hochinfektiöse Krankheiten um den Getränkeautomaten herumgestanden hätte. Der Ball fand aber nicht im *Dürnitz*, sondern im *Palas* ein Stockwerk höher statt. Nina versorgte mich mit einer Vielzahl unwichtiger Begriffe, darunter auch solchen zu unserer Kleidung, wobei die Erkenntnis, daß ich in *Justaucorps*, *Gilet*, *Culotte*, und *Jabot* gewandet war, mit diesem *Allonge*-Gewimmel auf dem Kopf, nichts daran änderte, daß ich aussah wie ein puckischer Gnom, der gerade aus der Satteltasche eines Nachtmahrs gefallen war, während Nina in ihrer *Robe à la française* eine ernstzunehmende Konkurrenz für Titania darstellte. The Beauty and the Ugly. Was ich ihr nahezu wortwörtlich sagte, um die unterschiedlichen Sphären des ›was ich nicht alles weiß‹ wieder ins Gleichgewicht zu bringen. Shakespeare gegen Louis XIV. Es konnte nur einen geben, aber Nina ignorierte alles bis auf das Kompliment, das sie trotz dessen Affektiertheit gerne annahm. Historiker.

Wir gingen eine prunkvolle Innentreppe hinauf und standen in einer verwirrenden Version des Versailler Spiegelsaals. Mangels eines zu spiegelnden Gartens bestand

eine Seite aus großen, wie tatsächliche Fenster gestalteten Bildschirmen, die einen Blick in einen imaginären Garten gewährten, während die gegenüberliegenden Spiegel diese Projektion reflektierten, was prinzipiell dem Vorbild entsprach. Allerdings zeigten die Bildschirme nicht statisch ein ohnehin bewegtes Bild mit sich leicht im Wind wiegenden Blumen – die topiari-geschädigten Buchsbaumsträucher standen dagegen stumm wie gemauert –, sondern fungierten selbst gleichzeitig als Spiegel, die die Reflektion einer Illusion reflektierten. Wahrscheinlich wechselten sie mit hoher Frequenz zwischen der Gartenprojektion und einer spiegelnden Oberfläche, so daß man im einen Moment in einem fiktiven Garten stand und im nächsten in der Unendlichkeit sich gegenseitig spiegelnder Spiegel gefangen war. Jemand hatte mich einmal vor dieser Konstellation gewarnt.

Die im nicht vorhandenen Wind flackernden LED-Kerzen verstärkten den unwirklichen Eindruck, und ich schloß kurz die Augen. Fast erwartete ich, als ich die Augen wieder öffnete, in dem erstaunlich gut gefüllten Saal – mir schienen es mehr Teilnehmer als am Abend zuvor zu sein – eine Ansammlung leerer Kostüme zu sehen, die gesellig beieinanderständen, aber als Vampir in einem Spiegelsaal herumzuturnen, wäre eine erlesen dämliche Idee gewesen. Die jedoch künstlerische Vorbilder hatte.

Mit Erleichterung nahm ich zur Kenntnis, daß nicht nur die Kleidung mit sichtbaren Menschen gefüllt waren, sondern auch, daß der groteske Anblick älterer Männer in einem Barockkostüm mühelos von dem alter Männer übertroffen wurde. Und die entsprechend überreifen Frauen, Altersdiskriminierung hin, Galanterie her, gleichfalls besser im Verborgenen geblieben wären. Apart dagegen waren die an den schmalen Seiten des Saals aufgereihten Bodyguards, die man in Livreen gesteckt hatte, die

einerseits dem Kostümthema entsprachen, andererseits auch das Uniformartige nicht verbargen. Was auch an den notgedrungen offen getragenen Schulterhalftern gelegen haben könnte.

Nina entschuldigte sich, weil sie Isabel entdeckt hatte und sie etwas fragen wollte. Als sie kurz darauf zurückkam, teilte sie mir mit, daß »Lea ein Unwohlsein befallen habe« und sie deswegen zurückgefahren wurde, wobei Niklas sie begleite, damit sie nicht allein war. Alles war gut.